



Musik- und Kongresshalle Lübeck: Die Akustikdecke macht Probleme, sodass Konzerte zurzeit im Foyer stattfinden

Höchste Not im hohen Norden

Akuter Konzertsaal-Mangel in den Hansestädten trifft
auch das Schleswig-Holstein Musik Festival

Sven Scherz-Schade

In Kiel muss der Konzertsaal im Schloss dringend saniert werden, in Lübeck wurde – aus Gründen der Statik – der Konzertsaal in der Musik- und Kongresshalle gesperrt. Die Wiedereröffnung nach Sanierung steht in Lübeck erst Ostern 2017 an. Besonders schwer ist dies für das Schleswig-Holstein Musik Festival. Unterdessen geht es weiter östlich in Rostock kulturpolitisch hin und her: Bekommt die Hansestadt in Mecklenburg-Vorpommern einen Theaterneubau? Werden Tanz- und Schauspielsparte gestrichen, um nur noch Oper und Orchester zu präsentieren?

► **Dass eine Landeshauptstadt** ohne Konzertsaal für ihn unvorstellbar sei, betonte in der Vergangenheit der Kulturstaatssekretär Eberhard Schmidt-Elsaesser. Und auf Nachfrage, ob jenes Statement denn immer noch gelte, sagt er: „Ja, natürlich gilt diese Aussage weiterhin uneingeschränkt.“ Der Landesregierung Schleswig-Holstein ist es wichtig, dass Kiel einen Konzertsaal hat. Die weitere Frage, was ihr ein solcher Saal wert ist, steht auf einem anderen Blatt. Im Ministerium in Kiel wartet man auf ein Gutachten.

Beim Konzertsaal im Kieler Schloss gibt es Sanierungsbedarf, wobei der Raum derzeit noch bespielt und genutzt wird. Das Gutachten, das die Stadt in Auftrag gegeben hat, soll klären, welcher Aufwand und Bedarf und welche Kosten nach dem 30. Juni 2017 nötig sein werden. Zu diesem Termin nämlich tritt die Kündigung der Betreibergesellschaft Kiel Concerts in Kraft. Der Betreiber hatte den Vertrag vergangenes Jahr gekündigt, weil in Zukunft mit Betriebsmängeln – nicht zuletzt auch in Fragen der Veranstaltungssicherheit – zu rechnen ist. Eine Sanierung wurde in der Vergangenheit immer wieder aufgeschoben. Jetzt gibt es ein Ultimatum: Der Saal müsste zu diesem Termin gesperrt werden!

Kiels Generalmusikdirektor Georg Fritzsche schaut mit Sorge in die Zukunft. „Wir sind in intensiven Gesprächen mit der Stadt. Ich sehe keine Lösung ohne einen oder ohne diesen Konzertsaal: Wir haben keine Ausweichspielstätte“, sagt Fritzsche. Im Kieler Opernhaus können aus Gründen der Klangqualität keine philharmonischen Konzerte stattfinden. Wobei: Abstriche in Sachen Akustik sind dem Philharmonischen Orchester Kiel mit dem Konzertsaal im Schloss nicht gänzlich unvertraut. Fritzsche hält den Saal im Sinne der vor fünfzig Jahren geltenden Standards für ausreichend. Die Akustik sei für sinfonische Musikliteratur bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geeignet, für größere Besetzungen allerdings sei die Kubatur des Saales zu klein. „Außerdem hört man sich selbst auf dem Podium ausgesprochen mangelhaft“, klagt Fritzsche. Überholungsbedürftig sei insbesondere der Bereich der Hinterbühne.

Ertüchtigung reicht nicht

Seit vielen Jahren wird um den Bedarf einer Ertüchtigung des 1965 eingerichteten Konzertsalles im Kieler Schloss debattiert. Die Kulturszene wünscht sich nicht nur eine Sanierung, sie fordert eine mit etwaigen Baumaßnahmen verbundene Erweiterung der Konzertinfrastruktur, die dem gewachsenen Konzert- und Veranstaltungsbetrieb von heute gerecht wird. In der Stadt stießen diese Forderungen kulturpolitisch auf offene Ohren, finanzpolitisch jedoch war man schwerhörig. Die Kündigung der Pachtverträge seitens der Betreibergesellschaft Kiel Concerts war insofern ein lauter Warnschuss in Richtung Stadt: „Jetzt muss was geschehen!“

Tatsächlich zeigte sich Kiels Oberbürgermeister Ulf Kämpfer (SPD) im November 2015 überrascht. Als gelernter Verwaltungsjurist versuchte er sogleich, in Austausch und Gespräch mit den Schlossbetreibern Empörung und Forderungen in sachdienliche Bahnen zu lenken, spricht: Ein Gutachten muss her. Unterdessen kamen die Mühlen der Kieler Stadträte und Fraktionen in Gang. Man positionierte sich. Die politischen Ideen reichten von der Sorge, dass es für die Stadt „aber nicht zu teuer“ werden dürfe, über die Einsicht, dass das Konzertgeschäft auch einen Mehrwert für Stadt und Region insgesamt schaffe, bis hin zum großen Wurf, einen Neu-



© Markus Scholz

Eberhard Schmidt-Elsaesser



Konzertsaal im Kieler Schloss

bau, das heißt ein multifunktionales Gebäude inklusive Konzertsaal, zu errichten. Letzterer Vorschlag kam von der CDU-Fraktion als Opposition. Das Problem: An die Finanzierbarkeit eines Neubaus glaubt in Kiel kaum jemand, selbst die Musikfreunde Kiel e. V. und ihre Vorsitzende Selke Harten-Strehk sind skeptisch: „Wenn ein Neubau eines multifunktional nutzbaren Hauses tatsächlich utopisch erscheint, darf eine Sanierung [des Saales im Schloss] nicht nur zur ‚Ertüchtigung‘ auf historischem Stand von vor fünfzig Jahren führen“, hieß es in einem offenen Appell an die Landesregierung, den Retter in der Not zu geben. Für derartige Plädoyers hat Kulturstaatssekretär Eberhard Schmidt-Elsaesser offene Ohren: „Ob und in welcher Höhe sich das Land an einer Sanierung des Kieler Konzertsalles beteiligen wird, kann erst entschieden werden, wenn die Bedarfe genau feststehen und ein Sanierungsplan vorliegt. Allerdings haben bereits Kulturministerin Spoorendonk und ich erklärt, eine Beteiligung wohlwollend prüfen zu wollen.“

Schleswig improvisiert den Dauerzustand

Das Bundesland ist gebeutelt, was den Wegfall von Spielstätten betrifft. So musste im Frühling 2015 das Theater in der Stadt Schleswig wegen Einsturzgefahr geschlossen und abgerissen werden und damit fiel auch ein Spielort für die Konzerte des Schleswig-Holstei-



Theater Schleswig: Einsturzgefahr...



... und Abriss 2015

nischen Sinfonieorchesters weg, das innerhalb der GmbH zum Schleswig-Holsteinischen Landestheater gehört. Der Klangkörper gibt seine Sinfoniekonzerte landesweit in Rendsburg, Flensburg und Husum. In Schleswig finden die Konzerte in der A. P. Møller Skolen statt, welche kein geschlossener Konzertsaal ist, vielmehr eine große, offen gehaltene Schulhalle, die zu den Konzerten mit Podesten eingerichtet wird, sodass eine stufenweise Bühnenanordnung möglich ist. Auch die Bestuhlung wird zu jedem Konzert separat vorgenommen und danach wieder abgebaut. Auf diese Weise stehen in Schleswig 400 Plätze zur Verfügung, was verhältnismäßig wenig ist. Bei den Konzerten im Deutschen Haus Flensburg liegt die Kapazität bei 1450 Sitzen.

Die Zwischenlösung droht unterdessen Dauerzustand zu werden. Bis 2019 ist alles offen, dann nämlich werden die Beteiligungen an der Landestheater und Sinfonieorchester GmbH neu verhandelt, auch die Anteile der an der GmbH beteiligten Stadt Schleswig könnten sich ändern. Die Kommune ist vertraglich verpflichtet, Spielstätten zur Verfügung zu stellen. Das macht sie ja auch ... aber eben nur nach den bestehenden Möglichkeiten. Wo einst das Theater Schleswig stand, klafft eine Baulücke.

Für die Schauspielsparte tut sich eine eventuell frühere Option auf. Sie könnte unter Umständen ab 2017 in der „Heimat“ unterkommen, einem Privattheater, das der Comedy-Macher Mario Hoff in dem Schleswiger Konversionsgelände „Auf der Freiheit“ in den vergangenen Jahren zu überregionalem Erfolg geführt hat. Die politischen Gespräche dazu laufen. Im Idealfall könnte in der „Heimat“ irgendwann auch Musiktheater stattfinden, vorausgesetzt, es wird nach erheblichem Umbau ein Orchestergraben eingerichtet.

Statisch nicht tragbar: Akustikdecke in Lübeck

Dramatisch steht es gegenwärtig auch um die Musik- und Kongresshalle (MuK) in Lübeck. Dort gibt es technische und bauliche Probleme mit der Akustikdecke, welche offensichtlich schon beim Bau der Halle vor 21 Jahren falsch konstruiert wurde. Jedenfalls entspricht die Aufhängung nicht den heute üblichen Vorgaben. Der Saal der MuK musste gesperrt werden. Konzerte und Veranstaltungen werden derzeit ins Foyer verlegt.

Insbesondere für das Schleswig-Holstein Musik Festival kam diese Schließung einer Katastrophe gleich. Weil das Festival mit seiner überregionalen und internationalen Strahlkraft kulturelles Aushängeschild des nördlichsten Bundeslandes ist, sprang das Land

prompt mit einer Art Not- und Soforthilfe von zwei Millionen Euro ein, wobei diese Landesmittel nur einen Teil der veranschlagten 8,4 Millionen für die MuK-Sanierung darstellen. Voraussichtlich kommen vier Millionen Euro von der Stadt Lübeck und eine weitere Million von der Possehl Stiftung bzw. weiteren anderen Spendern. So schnell wie möglich – bis spätestens 2017 zu Beginn des Schleswig-Holstein Musik Festivals – soll der MuK-Saal spielbereit sein. Wobei: Auch ohne jedes Gutachten ist heute schon klar, dass die MuK eigentlich weitere Investitionen nötig hätte, die im laufenden „Rettungspaket“ nicht drin sind. Da wäre eine Sanierung der Außenfassade fällig, ganz zu schweigen von zahlreichen Maßnahmen, die das Gebäude ökologisch vertretbar energieeffizient machen würden. Doch an diese Sanierungsaufgaben hat sich die Stadt bislang nicht herangemacht. Die Lübecker Bürgerschaft hat erst einmal der Notwendigkeit zugestimmt, Gelder für den Saal innen bereitzustellen. Ein erster Bauabschnitt. Mit den Arbeiten kann also begonnen werden.

Großer Rückhalt: Musikfreunde und Wirtschaftskraft

Dem allem war die Kampagne „Lübeck liebt MuK“ vorausgegangen mit 4000 gesammelten Unterschriften. Das kann sich sehen lassen. Das Konzertwesen hat durchaus breite ideelle Unterstützung bei den Lübeckern. Und auch der anderen Rechnung ist man sich in der Hansestadt bewusst. „Lübeck profitiert auch als Wirtschaftsstandort erheblich von der Musik“, sagte Klaus Puschadel, stellvertretender Stadtpräsident, auf einer Pressekonferenz, die den Wunsch nach MuK-Sanierung seitens der Stadt – und deren begrenzte Möglichkeiten dazu – bekannt gab. So ziehe rein theoretisch die Investition von einem Euro in die Kultur etwa vier bis fünf Euro Folgeumsatz nach sich, durch die Besucher der Stadt, der Hotels, durch Konsum und weiteres. Tatsächlich gibt es solche kulturwirtschaftlichen Theorien. Konkret beweisen lassen sie sich im Falle Lübecks jedoch kaum. Ansonsten hätte sich die Stadt doch schon längst intensiver und mit freigiebigeren Investitionen um seine MuK gekümmert? ...

... Lesen Sie weiter in Ausgabe 5/2016.